

Kategorie, zu der Kategorie der "Mausgrauen"! Worin liegt dann unser Wert? Er kann doch nicht nur von der Farbe unserer Seele abhängen.

Ein Bauer hatte auf dem Dachboden ein altes Bild. Es war total verstaubt und verschmutzt. Der Rahmen war wurmstichig. Nun wollte es der Bauer zu Brennholz verhacken. Da kam ein Hausierer vorbei und kaufte es für 80 Mark. Schmunzelnd dachte der Bauer: "Ein gutes Geschäft! Ich bin ein Schlaukopf!" Als er aber in der Zeitung las, dass der Hausierer das Bild auf einer Auktion für 30.000 Mark verkauft hatte, fluchte er fürchterlich. Das Bild stammte von einem berühmten Maler. Nun jammerte er: "Ich bin der größte Schafskopf auf Erden!"

Es gibt einen Künstler, dem auch die begabtesten Maler nicht einmal das Wasser reichen können. Dieser Künstler ist Gott. Er malt keine Landschaftsbilder. Mit seiner Schöpferkraft kann er mühelos die schönste Landschaft erschaffen. Gott ist ein Porträtmaler. Es gibt aber kein schöneres Antlitz als sein eigenes Bild. So malt er in jeden Menschen, der geboren wird, einige Züge seines eigenen Bildes. Wir Menschen sind von der Hand des größten Künstlers geschaffen und tragen etwas von seinen Zügen in uns. Mit anderen Worten: Wir sind Ebenbilder Gottes! Einzig und allein darin ist unsere Menschenwürde und unser Wert begründet. Und diesen Wert kann uns keine andere Macht nehmen oder rauben. Ein unheilbarer Kranker, der keine materiellen Werte schaffen kann, ist in den Augen Gottes keinesfalls weniger wert als ein Wirtschaftswundermann, der Milliarden beischafft. Und Gott bewertet uns nicht nach der Farbe unserer Seele. Er teilt uns nicht in weiße und schwarze Schafe ein. Auch im Sünder erkennt er sein Ebenbild, selbst wenn es verstaubt und verdreckt ist. Diese Wahrheit lehrt uns Christus in seinen Gleichnissen vom verlorenen Sohn und vom Hirten, der 99 Schafe in der Steppe lässt, um das eine verirrte Schaf zu suchen. Damit zeigt er uns klar: Der Wert des Menschen besteht darin, dass er als geistiges Wesen Gottes Züge in sich trägt, dass er ein Ebenbild Gottes ist.

Welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus? 1. Wir dürfen in den Mitmenschen nicht nur Nutzobjekte sehen. Ihre Freiheit, ihre Rechte und Menschenwürde sind unantastbare Werte! 2. Beschmutzen wir nicht das Ebenbild Gottes in uns! Verhunzen wir nicht leichtsinnig sein Meisterwerk in uns. Sonst ergeht es uns wie dem Bauern, der den Wert des verstaubten Bildes nicht erkannt hat. Ziehen wir das Ebenbild Gottes in uns nicht, durch den rußgeschwärzten Rauchfang eines sündigen Lebens. Im Mittelalter musste jeder Ritter seinen Schild blank halten. Halten wir das Ebenbild Gottes in uns blank. Färben wir unsere mausgraue Seele weiß. Im Himmel gibt es nur eine Kategorie von Menschen: Solche, die mit dem weißen Hochzeitskleid geschmückt sind. Zu ihnen wollen wir gehören.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Oktober 2010
21. Jahrgang Nr. 467
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

28. Sonntag im Jahreskreis

DER VERLÄSSLICHE WANDERSTAB

Als es noch keine Autos, Eisenbahnen und Flugzeuge gab, musste der kleine Mann auf Schusters Rappen reisen, also zu Fuß gehen. Dabei hatte er den berühmten Wanderstab in der Hand. Bei Müdigkeit konnte er sich auf ihn stützen und ihn auch als Verteidigungswaffe gegen wütende Hunde gebrauchen. Der moderne Reisende im Auto, in der Eisenbahn und im Flugzeug hat den Wanderstab nicht nötig. Wer aber hohe Berge besteigen will, muss sich mit einem Bergstock ausrüsten. Auf den kann er nicht verzichten.

Wir alle sind auf dem Pilgerweg zu Gott. Um diesen Weg zu bewältigen, helfen uns weder Autos und Eisenbahnen noch Schiffe und Flugzeuge. Jeder Einzelne muss seinen Weg allein gehen, ohne moderne Verkehrsmittel. Man kann weder mit einem Mercedes und Eilzug, noch mit einem Traumschiff und Überschallflugzeug zu Gott gelangen. Deshalb müssen wir uns mit einem geistigen Wanderstab ausrüsten, auf den wir uns immer stützen können. Es muss ein fester, unzerbrechlicher Stab sein. Dieser notwendige Wanderstab ist unser christlicher Glaube. Er wurde uns bei der Taufe durch die Kirche in die Hand gedrückt. Werfen wir ihn nicht mutwillig weg, denn er ist unersetzlich. Andernfalls ergeht es uns ähnlich wie Alexander dem Großen von Griechenland.

Er hat seinen Namen als Sieger in vielen Schlachten in das Buch der Weltgeschichte eingetragen. Aber auch der mächtigste König ist nur ein Mensch, der einen geistigen Halt, also einen geistigen Wanderstab, nötig hat. Was war Alexanders geistiger Wanderstab?

Es war sein fester Glaube, ein Liebling der Götter zu sein. Daraus folgerte er: Dem Götterliebling könne keine Macht der Erde schaden! In dieser seiner Überzeugung stürzte er sich wagemutig in das dichteste Kampfgetümmel, errang einen Sieg nach dem andern. Es schien, als sei er unüberwindlich. Nichts war ihm zu groß, nichts zu kühn, als dass er es nicht gewagt hätte.

Aber eines Tages, als er vor den Schutzmauern Babylons stand, wurde sein Glaube an die Gunst der Götter erschüttert. Hatte er eine Schlacht verloren? Nein. Wurde er von einer Krankheit heimgesucht? Nein. Was also war das auslösende Faktum? Man kann es kaum glauben. Er sah zu seinen Füßen einige Raben tot niederfallen. Und als darauf ein lahmer Esel mit seinem Huf eine Löwin tötete, da verlor er sein Vertrauen in die Gunst der Götter. Von nun an war er miss-

mutig, gegen seine Freunde misstrauisch und seine bisher so mitreißende Schwungkraft wie gelähmt. Sein geistiger Wanderstab, auf den er sich bisher gestützt hatte, war zerbrochen. Dieser bestand ja nicht aus dem Glauben an eine tatsächliche Verheißung Gottes, sondern nur aus seiner Einbildungskraft, gepaart mit Aberglauben. So ist es nicht zu verwundern, dass sogar ein lahmer Esel diesen königlichen Wanderstab zerbrechen konnte.

Wir stützen uns auf unserem Wanderweg durch das irdische Leben auf einen weitaus stabileren, ja unzerbrechlichen Wanderstab, auf unseren christlichen Glauben. Er besteht weder aus eigener Einbildung, noch ist er aus Aberglauben geschnitzt. Er ist auch nicht aus gehärtetem Kruppstahl geschmiedet, sondern er besteht aus einem viel resistenteren Stoff: Aus der Verheißung Gottes! Worin bestehen diese Verheißungen? Christus kündigt sie uns an: "Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten!" "Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben!" "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Und der Apostel Paulus fühlt sich außerstande die Erfüllung dieser Verheißungen mit menschlichen Worten zu schildern. So sagt er lapidar: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!" Kann es größere Verheißungen geben? Können Politiker und Wirtschaftsbesitzer ähnliches verheißeln? Es sind keine leeren Worte. Jedes einzelne Wort wiegt schwer wie Gold, denn dahinter steht als Garant der allmächtige, wahre und untrügliche Gott!

Halten wir vertrauensvoll diesen Wanderstab des christlichen Glaubens in den Händen. Beschreiten wir zuversichtlich den Weg, den die Heilsbotschaft Christi uns vorgezeichnet hat. Dieser Weg ist natürlich nicht asphaltiert und er führt auch nicht durch eine Parkallee. Er ist ein Weg mit mannigfachen Schwierigkeiten. Oft führt er an Abgründen des Zweifels und an Schluchten der Mutlosigkeit vorbei. Er zieht sich durch den Urwald fieberverseuchter Krankheiten dahin und führt über steile Berge von Leid und Not. Aber so mühevoll dieser Weg auch ist, es lohnt sich ihn zu begehen. Bleiben wir auf diesem Wanderweg nicht an den Vergnügungsstätten der gottfeindlichen Sünde hängen, die sich an unserem Wanderweg aneinander reihen. Dort gewinnen wir nichts, können aber alles verlieren wie viele Spielsüchtige an den Tischen von Las Vegas. Der Stab unseres christlichen Glaubens ist ein verlässlicher Wanderstab. Er ist auch ein erprobter Stab, weil auch unsere Eltern und Ureltern sich auf ihn gestützt haben und mit ihm ihre Lebensreise gut beendet haben. Mit seiner Hilfe erreichen auch wir sicher das Ziel unseres Wanderweges: Das ewige Heimatland, das Gott für uns bereithält.

Ignaz Bernhard Fischer

WIR SIND GOTTES EBENBILDER

Welchen Wert hat der Mensch als bloßer Mensch? Die alten Griechen und Römer teilten die Menschen in zwei Kategorien ein: In Freie und Sklaven. Die Freien besaßen Eigentum und Rechte, die Sklaven besaßen nichts. Im Gegenteil: Sie waren das Eigentum der Freien. Ihren Herren waren sie nur so viel wert, wieviel ihre Arbeitskraft für sie wert war. Waren die Sklaven, wegen Arbeitsunfähigkeit, wertlos geworden, wurden sie liquidiert. So war es in den alten Zeiten.

Wie ist es heute? Auch heute werden die Menschen in zwei Kategorien eingeteilt, allerdings nicht in Freie und Sklaven, - das hat sich geändert - sondern in Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber sind Eigentümer des Kapitals und der Produktionsmittel. Die Arbeitnehmer besitzen nur ihre Arbeitskraft. Diese vermieten sie an den Arbeitgeber. Dieser bezahlt sie nach ihrer Leistung. Ist die Leistung gut, so ist auch der Lohn zufriedenstellend. Kann aber der Arbeitnehmer nicht mehr den erwarteten Nutzen bringen, wird er auf die Straße gesetzt. Sein Wert besteht für den Arbeitgeber einzig und allein in seiner Arbeitskraft.

In der Hitlerzeit prägte man den Begriff vom "lebensunwerten Leben". Zu diesen zählte man die Irren, Schwachsinnigen und Unheilbaren. Diese brachten ja keinen Nutzen, verursachten aber Kosten. Also begannen die Braunen sie systematisch auszurotten. - Im Sowjetarbeiterparadies wurden wir Deportierte nur nach unserer Leistung bewertet. Wer Leistung erbrachte, also Nutzen schaffte, wurde mit Wohlwollen betrachtet. Wer aber, durch Unterernährung total geschwächt, die genormte Leistung nicht erbringen konnte, wurde als "Simulant" gebrandmarkt. Den Toten nahm man noch die letzten materiellen Werte, ihre Kleider, weg. Nackt wurden sie in die Grube geworfen. Ein wertlos Gewordener sollte nicht noch "Sargkosten" verursachen..

In einer auf nur materielle Werte orientierten Gesellschaft wird alles nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt. Wert hat nur der Mensch, der materielle Produkte schafft und nur solange als er sie schaffen kann. Ist das der einzige Wert des Menschen? Ist er nur ein Arbeitstier oder eine Produktionsmaschine? Gegen eine solche ausschließlich materialistische Bewertung des Menschen empört sich unser geistiges Ich. Mit vollem Recht!

Es gibt noch eine andere Bewertungsskala des Menschen, die ihm gerechter wird. Diese wendet unser christlicher Glaube an. Auf den ersten Blick scheint es, dass es auch hier zwei Bewertungskategorien gibt: Heilige und Sünder. Die Heiligen sind weiß wie frischgefallener Schnee, die Sünder sind schwarz wie Ruß. Die Frage: Zu welcher Kategorie gehören wir? Wir sind weder so weiß wie ein glänzender Erzengel, noch so schwarz wie ein Rauchfangkehrer. Wir sind weder ganz weiß noch ganz schwarz, wir sind "mausgrau". Sagen wir es frisch, frei und frank heraus: Wir gehören zu einer dritten

mutig, gegen seine Freunde misstrauisch und seine bisher so mitreißende Schwungkraft wie gelähmt. Sein geistiger Wanderstab, auf den er sich bisher gestützt hatte, war zerbrochen. Dieser bestand ja nicht aus dem Glauben an eine tatsächliche Verheißung Gottes, sondern nur aus seiner Einbildungskraft, gepaart mit Aberglauben. So ist es nicht zu verwundern, dass sogar ein lahmer Esel diesen königlichen Wanderstab zerbrechen konnte.

Wir stützen uns auf unserem Wanderweg durch das irdische Leben auf einen weitaus stabileren, ja unzerbrechlichen Wanderstab, auf unseren christlichen Glauben. Er besteht weder aus eigener Einbildung, noch ist er aus Aberglauben geschnitzt. Er ist auch nicht aus gehärtetem Kruppstahl geschmiedet, sondern er besteht aus einem viel resistenteren Stoff: Aus der Verheißung Gottes! Worin bestehen diese Verheißungen? Christus kündigt sie uns an: "Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten!" "Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben!" "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Und der Apostel Paulus fühlt sich außerstande die Erfüllung dieser Verheißungen mit menschlichen Worten zu schildern. So sagt er lapidar: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!" Kann es größere Verheißungen geben? Können Politiker und Wirtschaftsbesitzer ähnliches verheißeln? Es sind keine leeren Worte. Jedes einzelne Wort wiegt schwer wie Gold, denn dahinter steht als Garant der allmächtige, wahre und untrügliche Gott!

Halten wir vertrauensvoll diesen Wanderstab des christlichen Glaubens in den Händen. Beschreiten wir zuversichtlich den Weg, den die Heilsbotschaft Christi uns vorgezeichnet hat. Dieser Weg ist natürlich nicht asphaltiert und er führt auch nicht durch eine Parkallee. Er ist ein Weg mit mannigfachen Schwierigkeiten. Oft führt er an Abgründen des Zweifels und an Schluchten der Mutlosigkeit vorbei. Er zieht sich durch den Urwald fieberverseuchter Krankheiten dahin und führt über steile Berge von Leid und Not. Aber so mühevoll dieser Weg auch ist, es lohnt sich ihn zu begehen. Bleiben wir auf diesem Wanderweg nicht an den Vergnügungsstätten der gottfeindlichen Sünde hängen, die sich an unserem Wanderweg aneinander reihen. Dort gewinnen wir nichts, können aber alles verlieren wie viele Spielsüchtige an den Tischen von Las Vegas. Der Stab unseres christlichen Glaubens ist ein verlässlicher Wanderstab. Er ist auch ein erprobter Stab, weil auch unsere Eltern und Ureltern sich auf ihn gestützt haben und mit ihm ihre Lebensreise gut beendet haben. Mit seiner Hilfe erreichen auch wir sicher das Ziel unseres Wanderweges: Das ewige Heimatland, das Gott für uns bereithält.

Ignaz Bernhard Fischer

WIR SIND GOTTES EBENBILDER

Welchen Wert hat der Mensch als bloßer Mensch? Die alten Griechen und Römer teilten die Menschen in zwei Kategorien ein: In Freie und Sklaven. Die Freien besaßen Eigentum und Rechte, die Sklaven besaßen nichts. Im Gegenteil: Sie waren das Eigentum der Freien. Ihren Herren waren sie nur so viel wert, wieviel ihre Arbeitskraft für sie wert war. Waren die Sklaven, wegen Arbeitsunfähigkeit, wertlos geworden, wurden sie liquidiert. So war es in den alten Zeiten.

Wie ist es heute? Auch heute werden die Menschen in zwei Kategorien eingeteilt, allerdings nicht in Freie und Sklaven, - das hat sich geändert - sondern in Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Arbeitgeber sind Eigentümer des Kapitals und der Produktionsmittel. Die Arbeitnehmer besitzen nur ihre Arbeitskraft. Diese vermieten sie an den Arbeitgeber. Dieser bezahlt sie nach ihrer Leistung. Ist die Leistung gut, so ist auch der Lohn zufriedenstellend. Kann aber der Arbeitnehmer nicht mehr den erwarteten Nutzen bringen, wird er auf die Straße gesetzt. Sein Wert besteht für den Arbeitgeber einzig und allein in seiner Arbeitskraft.

In der Hitlerzeit prägte man den Begriff vom "lebensunwerten Leben". Zu diesen zählte man die Irren, Schwachsinnigen und Unheilbaren. Diese brachten ja keinen Nutzen, verursachten aber Kosten. Also begannen die Braunen sie systematisch auszurotten. - Im Sowjetarbeiterparadies wurden wir Deportierte nur nach unserer Leistung bewertet. Wer Leistung erbrachte, also Nutzen schaffte, wurde mit Wohlwollen betrachtet. Wer aber, durch Unterernährung total geschwächt, die genormte Leistung nicht erbringen konnte, wurde als "Simulant" gebrandmarkt. Den Toten nahm man noch die letzten materiellen Werte, ihre Kleider, weg. Nackt wurden sie in die Grube geworfen. Ein wertlos Gewordener sollte nicht noch "Sargkosten" verursachen..

In einer auf nur materielle Werte orientierten Gesellschaft wird alles nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt. Wert hat nur der Mensch, der materielle Produkte schafft und nur solange als er sie schaffen kann. Ist das der einzige Wert des Menschen? Ist er nur ein Arbeitstier oder eine Produktionsmaschine? Gegen eine solche ausschließlich materialistische Bewertung des Menschen empört sich unser geistiges Ich. Mit vollem Recht!

Es gibt noch eine andere Bewertungsskala des Menschen, die ihm gerechter wird. Diese wendet unser christlicher Glaube an. Auf den ersten Blick scheint es, dass es auch hier zwei Bewertungskategorien gibt: Heilige und Sünder. Die Heiligen sind weiß wie frischgefallener Schnee, die Sünder sind schwarz wie Ruß. Die Frage: Zu welcher Kategorie gehören wir? Wir sind weder so weiß wie ein glänzender Erzengel, noch so schwarz wie ein Rauchfangkehrer. Wir sind weder ganz weiß noch ganz schwarz, wir sind "mausgrau". Sagen wir es frisch, frei und frank heraus: Wir gehören zu einer dritten